

Volkswacht

für Schlefien

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verantwortl. Redakteur: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 344.
Postfach-Nr. 3532.

Abonnementpreis: 30 Mark pro Jahr (Vorauszahlung).
Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile pro Tag (Vorauszahlung).

Baldwins Sturz.

London, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Abstimmung über den von der Arbeiterpartei eingebrachten und von den Liberalen unterstützten Mr. Craunsons Antrag ergab folgenden Resultat: für den Antrag 328 Stimmen, gegen den Antrag 256 Stimmen.
Damit war der Antrag angenommen und die Regierung Baldwin gestürzt. Die Opposition brach bei der Verkündung des Resultats in lebhaften Beifall aus. In seiner Schlussrede vor der Abstimmung verteidigte Baldwin ein letztes Mal die Politik seiner Regierung.

Was Macdonald vor dem Amtsantritt versprechen soll.

Rückblick auf die Liberalen. — Fortsetzung des Exzerpts?
London, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Unterhaus setzte heute die Debatte über die Antwort des Parlaments auf die Thronrede fort. Sir John Simon, einer der Führer der Liberalen, erklärte, daß das wahre Ergebnis der allgemeinen Wahlen eine Verwerfung des Protektionismus durch das Land bedeute, gleichzeitig aber das Verlangen nach einem neuen Geist in der Regierung zum Ausdruck brachten. Er habe nicht die Absicht, Maßnahmen, die sich mit denen der Liberalen Partei decken, seine Unterstützung zu verweigern lediglich, weil sie von einer Arbeiterregierung vorgeschlagen werden. Dagegen würde er sich allen Maßnahmen widersetzen, die der liberalen Politik widersprechen, gleichviel, von wem sie ausgehen. Die Zeit allein werde zeigen, ob die neue Regierung Erfolg haben werde.

Der erste Lord der Admiralfleet, Amery, machte anschließend Einzelheiten über das neue Flottenbauprogramm, mit dem die Regierung Baldwin der Arbeitlosigkeit in den Zentren der Schiffbauindustrie zu steuern gedachte. Er erklärte, daß alle letzten Kreuzer neueren Datums innerhalb der nächsten zwölf Jahre praktisch veraltet sein dürften. Um sie zu ersetzen, bezw. um die Kreuzerflotte Großbritanniens in einer solchen Stärke zu erhalten, daß sie allen Eventualitäten gewachsen wäre, würde es möglich sein, in den nächsten 10 Jahren 52 Kreuzer fertigzustellen, d. h. im Durchschnitt fünf Kreuzer jährlich. Für den Augenblick habe die Regierung Baldwin vorgeschlagen wollen, daß man unverzüglich acht leichte Kreuzer von jenem Typ in Bau nehme, der nach dem Washingtoner Abkommen als Musterapparat vorgezogen sei, ferner drei Unterseeboote, ein Torpedoboot für Unterseeboote, zwei Torpedobootsgeräthor, ein Torpedoboot für Torpedobootsgeräthor, zwei Kanonenboote für den Spezialdienst im Ostindischen Ozean, ein Flugzeugtransportschiff und einen Minenleger. Dieses gesamte Programm würde Arbeit für 32000 Mann sichern, zugleich aber eine Mehrausgabe von 5 Millionen Pfund für den Marine-Voranschlag von 1924 bedeuten. Amery schloß mit den Worten: „Ich bin mir durchaus dessen bewußt, daß dieses Programm von der neuen Regierung geprüft werden muß und ich nehme an, daß die Arbeiterpartei sich zu den Notwendigkeiten der Sicherheit auf See ebensowenig gleichgültig verhalten wird, wie der ersten und geradezu verzweifeltsten Lage in der Schiffbauindustrie. Ich hoffe daher, daß auch die Arbeiterregierung unsere Rüstungsvorschläge baldigt und wohlwollend (?) erwägen wird.“

Der englisch-französische Konflikt im Rheinlande.

London, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regie hat gegen die britischen Behörden im besetzten Gebiet eine Blockade verhängt. Diese Maßnahme hat in England allgemeine Erbitterung hervorgerufen. Der „Daily Herald“ schreibt, daß die englisch-französischen Beziehungen im Rheinland einen Punkt erreicht haben, indem sie von den beiden Regierungen selbst in die Hand genommen werden müssen, wenn man eine wirklich geschäftliche Lage aus der Welt schaffen wolle. Der „Daily Telegraph“ weist ebenfalls auf den Ernst der Lage hin und unterstreicht das Verlangen der französisch-belgischen Eisenbahnregie, die Margen- und Rheinblätter bezeichnen die von der Regie erlassenen Maßnahmen als Versuch einer Blockade der englischen Besatzungszone. General Maurice äußert in den „Daily News“, daß die betreffenden Erklärungen der Regie offensichtlich auf eigene Faust und nicht mit Zustimmung der französischen und belgischen Regierung herausgegeben wurden. Jedenfalls müsse die englische Regierung auf paritätische Behandlung des Güterverkehrs in allen Zonen drängen.

London, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der englische Generalkonsul in München, Cline, ist von seiner Untersuchungsreise in der Pfalz am Montag abend in London eingetroffen. Er begab sich sofort zum Auswärtigen Amt, um Bericht zu erstatten.

Im Unterhaus verlas der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Ronald McNeill, ein langes Telegramm des Generalkonsuls Cline, in dem dieser das Ergebnis seiner fünfjährigen Untersuchungen in der Pfalz mitteilte. Danach befindet sich die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung im Gegensatz zur sogenannten autonomen Regierung, die ohne französische Unterstützung überhaupt nicht bestehen würde.

Gegen die Unterdrückung der Pfälzer Presse.

Die pfälzischen Zeitungsverleger haben beschlossen, die Ausgab ihrer Zeitungen ab nächsten Freitag völlig einzustellen. Sie fordern Pressefreiheit.

Die preussische Beamten-Abbau-Verordnung.

Zu den durch die Presse gehenden Nachrichten über die Beratungen des Regierungsentwurfes der preussischen Wobauverordnung im Ständigen Ausschuss des Landtags schreibt der Amtliche Preussische Pressedienst:
Ueber den Entwurf der Verordnung des preussischen Staatsministeriums, betreffend den Beamten-Abbau, konnte die im Artikel 55 der Preussischen Verfassung vorgesehene Mehrheit nicht erzielt werden, da der Ausschuss der Verordnung eine Fassung gegeben hatte, der das Staatsministerium glaubte nicht zustimmen zu können. Für die Stellungnahme des Staatsministeriums war entscheidend der Umstand, daß der in den Beschlüssen des Ausschusses vorgesehene Kontroll-Apparat einmal infolge der durch ihn erwachsenden Kosten im Vergleich zu dem auf die Sparbarkeit gerichteten Grundgedanken der Verordnung stehen und zudem in seiner nicht ganz prägnanten Fassung der Durchführung die größten Schwierigkeiten entgegenzusetzen würde. Es soll nunmehr versucht werden, unter funktionsfähiger Berücksichtigung der Wünsche des Landtagsausschusses für den Entwurf eine Fassung zu finden, die dem Gesichtspunkt der Sparsamkeit hinreichend Rechnung trägt und die schleunige Durchführung des Wobaus ermöglicht.

Der zweite Seekt-Attentäter geständig.

„Laut „Vorwärts“ ist der in Augsburg verhaftete Helfershelfer des in Verbindung mit dem Attentat auf General von Seekt verhafteten Thormann, der „österreichische“ Fabrikarbeiter Dr. Georg Grandel, aus Augsburg in Berlin eingetroffen und noch im Laufe des gestrigen Tages vom Untersuchungsrichter einem Verhör unterzogen worden. Soweit bisher festgestellt ist, ist Dr. Grandel im allgemeinen geständig, an dem Attentat gegen General von Seekt beteiligt gewesen zu sein.

Der Reichsausschuh der Zentrumspartei

der gestern seine Sitzung beendete, nahm einstimmig eine Resolution an, in der die Zentrumspartei als verfassungstreue, christliche und soziale Partei bezeichnet wird. Weiter werden der Reichstagsfraktion, dem Vorstande und den Vertretern der Reichsregierung das volle Vertrauen ausgesprochen.
Eine Resolution fordert die Bildung einer drei bis fünf gliedrigen Kommission für außenpolitische Angelegenheiten, die sich auch für die Personalien des auswärtigen Dienstes interessieren soll. Schließlich spricht der Reichsausschuh die Erwartung aus, daß mit Rücksicht auf die bedrückte Lage des Weltens kein Zentrumsmitglied einen Antrag auf Volksabstimmung nach § 18 der Reichsverfassung in irgend einem Landteil unterstellt.

Kommt es zur Landtagsauflösung in Sachsen?

Wie der „Völkischen Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, hat die sächsische Regierung den Landes-Arbeitsausschuh der Sozialdemokratischen Partei, der einen Antrag auf ein Volksbegehren zwecks Auflösung des Landtages eingebracht hatte, aufgefordert, den Nachweis zu führen, daß die nach § 1 Abs. 2 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid vom 8. März 1921 verlangten Eigenschaften eines Vorstandes einer Vereinigung im Sinne dieses Gesetzes besteht.

Sächsische Landtagsauflösung und Neuwahlen vor Aufhebung des Ausnahmezustandes kann nach dem Ergebnis der Gemeindevahlen nur eine Fälligkeit des Volkswillens und eine schwere Schädigung der Sozialdemokratischen Partei ergeben, die unter dem Ausnahmezustand naturgemäß am meisten leidet. Es ist überaus bedauerlich, daß der Landesarbeitsausschuh in Sachsen dazu die Hand bietet und sich dadurch ein politisches Krutzeugnis ausstellt. Wir haben in der „Volkswacht“ erst gestern zum Ausglaß der überlebten taktischen Gegenläufe in Sachsen gemacht, der aber durch das Festhalten an einer solchen Parteilichabigung seitens des Landesarbeitsausschusses nicht gefördert werden kann.

Steigen der Lebenskosten und Löhne in den Vereinigten Staaten.

Am Jahresabschluss waren die Lebenskosten in den Vereinigten Staaten nach den Angaben des Bureau of Labor um 72.1 Prozent höher als im Jahre 1913, jedoch um 20 Prozent niedriger als im Jahre 1920, wo der Höchststand erreicht gewesen war. Im Laufe des Jahres 1923 sind die Lebenskosten um 5.8 Prozent gegenüber 1922 gestiegen. Die Löhne sind hieraufwärtsbewegung im allgemeinen gefolgt. Im Staat New York z. B. ließen von September zu Oktober die Wochenlöhne der Industriearbeiter im Durchschnitt um 32 Cent auf 27.75 Dollar, womit wieder der seit 1920 höchste Stand erreicht worden ist. Die Wochenlöhne für Oktober 1923 waren um rund zwei Dollars höher als im Oktober 1922.

Um den Ausnahmezustand.

Aufhebung erst in 5 Wochen?

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Der „Offene Brief“ des früheren Reichstagners Dr. Birich, der in erster Linie seiner eigenen Partei galt, aber auch darüber hinaus seine Wirkung nicht verfehlte, hat eine erfreuliche Bewegung gegen die soziale und politische Reaktion eingeleitet.

Der Wille zum Handeln gegen die Reaktion, gegen die bisher ausschließlich die Arbeiterschaft den Kampf geführt hat, hat eine gewisse Förderung durch die letzte Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion erfahren. Sie führte zu dem Beschluß, von der Reichsregierung die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes zu verlangen und gab damit vor aller Öffentlichkeit zu erkennen, wem der Ausnahmezustand dient. Nur von diesem Gesichtspunkt aus wurde der deutschnationale Beschluß gefaßt, und nur unter diesem Gesichtspunkte haben wir und alle ehrlichen Republikaner ihn zu werten. Selbst rechtsgerichtete Persönlichkeiten innerhalb der Reichsregierung sind durch den deutschnationalen Fraktionsbeschuß stuhig geworden. Endlich leuchtet auch ihnen ein, daß der Ausnahmezustand nicht länger aufrechterhalten werden kann, weil er sich letzten Endes in seiner Auswirkung gegen die Politik der Regierung und deren Parteien richtet. Die Kopfschmerzen, die diese Tatsache ausgelöst hat, führten innerhalb des Kabinetts bereits zu dem Ergebnis, daß der Ausnahmezustand bis zum 1. März abgebaut werden soll. Vorläufig wird diese Absicht noch sehr geheim gehalten, weil die Herren, in deren Hand es liegt, der Militärbücherei ein Ende zu machen, scheinbar Furcht vor der deutschnationalen Agitation haben, die darauf verweisen könnte, daß der Verzicht auf den Ausnahmezustand eine Kapitulation vor der Sozialdemokratie bedeuten würde.

Aber angenommen, daß die Furcht vor der deutschnationalen Agitation nicht das ausschlaggebende Argument bei der Festsetzung des Termins zur Aufhebung des Ausnahmezustandes bildete, so bleibt die Absicht, der Militärbücherei erst in fünf Wochen ein Ende zu machen, doch auch ein Zeichen von mangelndem Verantwortungsbewußtsein in den eigentlich verantwortlichen Kreisen. Nachdem die Regierung den Termin einmal festsetzte, hat sie in gewissem Sinne die andauernden Behauptungen der Sozialdemokratie bestätigt, daß der Ausnahmezustand sachlich nicht mehr begründet ist. Infolgedessen wäre es ihre Pflicht gewesen, schon aus politischen, wirtschaftlichen und psychologischen Gründen der Ausnahmerecht sofort abzukommen. Denn wenn die Regierung heute schon weiß, daß in fünf Wochen die Möglichkeit besteht, einen Zustand, der den deutschen Staatsbürgern eine unterschiedliche Behandlung zuteil werden ließ, zu beenden, dann ist das doch ganz bestimmt viel eher sofort möglich. Nach dem „Einverständnis“, das zwischen Herrn Marx und dem bairischen Ministerpräsidenten Rüttling in Homburg erzielt wurde, und dem Ausgang der Kabinettskrise in Sachsen sollte man das erst recht annehmen. Oder seit wann befindet sich ein Helfeshelfer in amtlichen Diensten, der der Regierung mitgeteilt hat, daß in den nächsten fünf Wochen noch ein Ereignis konstatieren geht, für dessen Erledigung die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes nötig erscheint und daß sich nach dieser Zeit wieder alles in Ruhe und Ordnung vollzieht?

Jedenfalls ist vorläufig für uns das wichtigste, daß die Regierung mit ihrer Absicht, bis zum 1. März den Ausnahmezustand aufzuheben, ein Geständnis für die Ueberflüssigkeit der bestehenden Militärbücherei abgelegt hat. Gerade deshalb haben wir allen Anlaß, mit noch mehr Entschiedenheit als bisher gegen einen Zustand, der für große Bevölkerungsschichten nichts anderes als Rechtslosigkeit bedeutet, anzukämpfen und gemeinsam mit den Kräften aus dem anderen Lager, die bereit sind, gegen die soziale und politische Reaktion den Kampf zu führen, zu matischen. Gelinigt das, dann muß der Belagerungsstand früher fallen, als es die Reichsregierung beabsichtigt.

Die Getreidepreise etwas gesunken.

Auf der Berliner Getreidebörse heute am Montag die rückläufige Bewegung in der Preisbildung für Roggen und Weizen. Es wurden notiert:

	Meizen	Roggen	Belanmer	Belanmer
18. I.	158-162	142-144	25.00-27.50	23.00-23.50
19. I.	158-155	138-140	24.00-27.00	22.00-25.00
21. I.	151-155	134-137	23.25-27.00	21.25-25.00

Das Reichsfinanzministerium gegen die Arbeiter.

Der „Soz. Parlamentsdienst“ schreibt:

Man sollte annehmen, daß der Arbeitsminister Brauns, hervorragendes Mitglied der Zentrumspartei, seit dem Austritt der Sozialisten aus der Regierung so viel für die Unternehmer getan hat, daß ihm zu tun wirklich nicht mehr viel übrig bleibt. Aber weit gefehlt! Die Unternehmeransprüche sind unerfüllt, und sie finden willfährige Helfershelfer bei den meisten Mitgliedern der rein bürgerlichen Regierung. Herr Brauns hat dafür gesorgt, daß in dem Kampf um die Arbeitsszeit die Lage der Arbeiterschaft, die ohnedies infolge der Wirtschaftskrise augenblicklich außerordentlich geschwächt war, durch die behördliche Stellungnahme noch verschlechtert wurde. Jetzt kommt das Finanzministerium, um in den schweren Lohnkämpfen die Parteinahme der Behörden für die Unternehmer und gegen die Arbeiterschaft zu organisieren. Das geschieht in einer Weise, die auch von einem wilhelminischen Minister nicht übertroffen werden könnte. Der unter Herrn Luther offenbar sehr einflußreich gewordene Ministerialdirektor von Schlieben hat in einem Schreiben, das von ihm unterschrieben ist, für das aber Herr Luther selbstverständlich die volle Verantwortung trägt, den Arbeitsminister aufgefordert, sich die Lohnabbaupolitik der Unternehmer zu eigen zu machen. Offen beruft sich der Ministerialdirektor auf die Eingabe verschiedener Arbeitgeberverbände, offen erklärt er, daß ihm der Arbeitgeberstandpunkt „sehr beachtlich“ (zu deutsch: einzig richtig) erscheint.

Worüber klagen nun die Arbeitgeber? Sie fühlen sich bedrückt, weil sie höhere Löhne und Gehälter zahlen müssen als das Reich. Sie wenden sich dagegen, daß die gesetzlichen Schlichtungsausschüsse durch ihre Schiedsgerichtliche solche Löhne anerkannt haben. Das Finanzministerium stellt sich auf denselben Standpunkt. Es wünscht, daß die Löhne der Arbeiter, Angestellten und privaten Beamten in Industrie und Handel auf die Hungerlöhne und Hungergehälter, die das Reich seit dem 15. November über die Reichsarbeiter und die Beamten verhängt hat, reduziert werden. Denn sonst, meint das Finanzministerium, würde sich das Hungerniveau seiner Lohn- und Gehaltszahlungen nicht allzu lange aufrechterhalten lassen! Also weil das Reich in seiner höchsten Finanznot von seiner Arbeiter- und Beamtenchaft schwere, zum Teil unerträgliche Opfer fordert, sollen auch die Arbeiter und Angestellten der zum Teil durchaus leistungsfähigen Privatwirtschaft auf ein noch ärgeres Lohnniveau heruntergebracht werden. Wenn heute die Reichsarbeiter und Beamten hungern müssen, so ist das die Folge der bürgerlichen Finanzpolitik, die es nicht verstanden hat, die Lasten auf die bestehenden Schultern zu legen. Immerhin sind die Opfer, die von den Arbeitern und Beamten zu tragen sind, wenigstens keine für private Bekehrung. Weitere Herabdrückung der ohnedies so niedrigen Löhne und Gehälter der Privatindustrie würde aber vor allem Erhöhung des Profits bedeuten und noch lange nicht, wie die finanzministerielle Ignoranz sich einbildet, Abbau der Preise. Denn für deren Hochhaltung sorgen schon die Syndikate und Trusts, gegen die die Regierung trotz aller großen Löhne noch nichts Ernstliches unternommen hat und als bürgerliche Regierung auch nichts Ernstliches unternehmen kann. In Wirklichkeit bedeutet die ganze Politik des Lohnabbaus nur weitere Einschränkung der inneren Marktes, verschärfte Arbeitslosigkeit, Produktionsminderung und Steigerung der Wirtschaftskrise. Das würde aber erst recht jede Aussicht auf Sanierung der Finanzen nehmen. Nicht Volkswirtschaftspolitik, sondern engste und kurzichtigste Arbeit-

geberinteressenpolitik vertritt also das Finanzministerium mit diesem Vorstoß.

Die Reichsbeamten und Arbeiter werden durch die Ankündigung des Finanzministeriums in kürzester Zeit verlegt werden. Als die neue Lohnregelung bekannt wurde, ging mit Recht ein Schrei entsehter Empörung durch ihre Reihen. Damals wurde von der Regierung selbst erklärt, daß diese Regelung nur für eine kurze Uebergangszeit denkbar sei. Mit der Beendigung der Steuerreform, mit der Befestigung der Finanzen müßten die Gehaltsstufen, namentlich der unteren Kategorien, sofort erhöht werden. Jetzt will das Ministerium diesen unmöglichen Zustand dauernd befestigen, indem es das Lohn- und Gehaltsniveau der Gesamtwirtschaft herunterdrückt! Das Ministerium begnügt sich aber nicht damit, dem Arbeitsminister seinen schlechten Rat zu geben. Es schlägt gleich die positiven Maßnahmen vor, durch die diese Politik des arbeitserfüllenden Lohnabbaus verwirklicht werden kann. Es verlangt eine Verordnung, um die Spruchfähigkeit der gesetzlichen Schlichtungsausschüsse dahin einzuschränken, daß über die Lohn- und Gehaltsfrage des Reiches nicht oder nur unter der besonderen Voraussetzung hinausgegangen werden darf. Ausdrücklich betont es noch die große Eile und Dringlichkeit einer solchen Verordnung.

Das wäre nun allerdings der Gipfel! Ein Arbeitsminister, der entgegen dem klaren Sinn und Wortlaut der Arbeitszeitverordnung der Arbeiterschaft durch die Schlichtungsausschüsse eine Verlängerung der Arbeitszeit aufzwingt, soll jetzt dieser Arbeiterschaft Höchstlöhne, die unter dem Existenzminimum liegen, aufzotterieren. Da jaht man sich wirklich an den Kopf und fragt sich, ob die Herren im Finanzministerium verrückt geworden sind. Glaubt man denn, daß die deutsche Arbeiterschaft sich eine solche Zwangsarbeitsordnung gefallen lassen würde? Wir glauben umgekehrt, daß die Reichsregierung auf daten unter der besonderen Voraussetzung hinausgegangen werden darf. Ausdrücklich betont es noch die große Eile und Dringlichkeit einer solchen Verordnung.

Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der Sozialdemokratie bei der Reichsregierung diesen neuesten Angriff auf die Existenzgrundlage der breiten arbeitenden Schichten sofort zur Sprache bringen werden. Die weiteren Schritte werden dann von dem Verhalten der Reichsregierung abhängig sein. Den Arbeitern, Angestellten und Beamten aber zeigt dieser Vorgang, was es bedeutet, eine bürgerliche, sozialistische Regierung zu haben. Es ist notwendig, daraus die richtigen Lehren zu ziehen, die gewerkschaftliche Kraft zu stärken und die politische Gleichgültigkeit und Kleinmütigkeit in manchen Arbeiterkreisen zu überwinden, um die Sozialdemokratie zu dem ausschlaggebenden Faktor der deutschen Politik zu machen.

Der Reichsarbeitsminister hat auf das Schreiben des Reichsfinanzministeriums folgende zufriedenstellende Antwort erteilt:

„Von dem Inhalt Ihres Schreibens vom 14. Januar 1924 — 1B 1138 — habe ich Kenntnis genommen. Ich vernehme teilsweise die Bedeutung der Lohn- und Gehaltszahlungen des Reiches und der Länder für die gesamte Lohngestaltung. Gleichwohl halte ich es nicht für möglich, einen allgemeinen Grundsatze des Inhalts aufzustellen, daß die Löhne und Gehälter der Privatindustrie über die Zahlungen der öffentlichen Arbeitgeber nicht hinausgehen dürfen. Die Löhne und Gehälter werden sich, von den Lebenshaltungskosten abgesehen, stets

in erster Linie nach den besonderen Verhältnissen und Möglichkeiten der einzelnen Industrie- und Gewerbezweige richten müssen. Gerade in der augenblicklichen Zeit, wo auch nach Ihren Angaben die Bezüge der Staatsbediensteten bei der unermesslich niedrigen Lohnhöhe, würde es im höchsten Grade unbillig sein, die Arbeitnehmer solcher Gewerbezweige, die denen derartige Notwendigkeiten nicht bestehen, schamhaft über diesen Lohn- und Gehaltsniveau festzuhalten. Ich würde auch ein derartiges Verhalten in größerem Umfang, als es die Lage der einzelnen Gewerbezweige dringend verlangt, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer möglichst großen Steigerung der Wirtschaft und ihrer Auswirkung für die Wiederbelebung der Wirtschaft nicht für erwünscht halten. Dagegen wird die Lohnhöhe derartig wichtiger Gruppen, wie sie die öffentlichen Arbeitnehmerschichten darstellen, schon wegen ihrer starken Rückwirkung auf die Preisgestaltung, nicht ohne Einfluß auf das Lohnniveau privater Arbeitnehmerschichten sein. Diese Lohnhöhe kann aber nur aus den Tatsachen sein, die bei Lohnverhandlungen neben anderen wichtigen Umständen in Betracht kommen. Ich möchte annehmen, daß auch die Lohnunterschiede insoweit als berechtigt anzuerkennen, als sie durch die tatsächliche Verschiedenheit, wozu ich insbesondere auch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmer rechnen, bedingt sind. Es kommt hinzu, daß den Arbeitern und Angestellten der öffentlichen Arbeitgeber gewisse soziale Vorteile gewährt sind, die anderen Arbeitnehmern regelmäßig nicht in gleichem Umfang zuteil, eine Tatsache, die bei der Lohnbemessung gleichfalls in Rücksicht zu ziehen werden muß.

Für völlig ausgeschlossen erachte ich es, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes den Schlichtungsausschüssen die Befugnisse für die von ihnen vorzuschlagenden Lohnsätze vorzuschreiben. Ich sehe die große Bedeutung der Schlichtungsausschüsse und die starke Wurzel ihrer Autorität gerade in der Freiheit und Selbständigkeit ihrer sachlichen Stellungnahme. Die Schlichtungsausschüsse haben meines Erachtens nicht die Aufgabe, eine behördliche als wünschenswert anerkannte Lohngestaltung zwangsweise durchzusetzen, sondern die Beteiligten bei der von ihnen selbst unter eigener Verantwortung vorzunehmenden tariflichen Regelung ihrer Arbeitsbedingungen behilflich zu sein. Daß sie dabei auf eine vernünftige und im Interesse des Großen und Ganzen stehende Regelung hinarbeiten werden, ist selbstverständlich. Die Schiedssprüche kommen im übrigen durch Abstimmung der Beteiligten zustande und es ist nicht ersichtlich, wie die Befugnis zu einer derartigen Vorrichtung des Reichsfinanzministeriums entsprechenden Stimmabgabe gebracht werden sollten.

Ich werde hiernach zwar noch wie vor bemüht sein, auf eine einseitige, den Interessen der Gesamtheit Rechnung tragende Lohnpolitik hinzuwirken und den Schlichtungsausschüssen das erforderliche Material für die richtige Beurteilung der Gesamtlage zugehen lassen, halte aber eine Bindung der Schlichtungsausschüsse durch eine Art „Sperrgesetz“ für unvereinbar mit der Freiheit des Tarifvertrages und der Eigenart des Schlichtungswesens.“

„Privatkapital soll Wohnungen bauen.“

Immer noch werden auf die Überwindung der Wohnungsnot durch das Privatkapital ohne öffentliche Hilfe große Hoffnungen gesetzt. Man geht dabei von dem Gedanken aus, es brauchten nur die Meisten auf Friedensstand gebracht werden, dann werde sich der Wohnungsbau auf privatwirtschaftlicher Grundlage wieder rentieren, und dann ließe dem Wohnungsbau auch wieder genügend Privatkapital zur Verfügung. Dieser gefährlichen Auffassung kann nicht ernstlich widersprochen werden, weil sie geeignet ist, die notwendigen Maßnahmen zur Behebung des heute völlig daniederliegenden Wohnungsbaus zu verhindern. Das Privatkapital hat sich bereits schon vor dem Kriege um den Kleinwohnungsbau nur wenig gekümmert, weil dabei nicht genug zu verdienen war. Es überließ die Finanzierung des Kleinwohnungsbaus gemeinnützigen Genossenschaften und Gesellschaften sowie den Gemeinden. Die Hypotheken für Kleinwohnungen wurden zum guten Teil von den Landesversicherungsanstalten und ähnlichen öffentlich-rechtlichen Körperschaften ausbezahlt. Dabei stand damals in Deutschland genügend Kapital zur Verfügung, das aber der Industrie und dem Handel zufließt, die höhere Zinsen zahlen. Heute dagegen herrscht eine noch nie dagewesene Kapitalnot. Wer soll in einer Zeit, wo Handel und Industrie für tägliches Geld jährlich 100 bis 150, ja bis zu 300 Prozent Zinsen zahlen und trotzdem nicht genügend Kapital bekommen können, für den Kleinwohnungsbau Bausgelder und Hypotheken für 4 bis höchstens 6 Prozent Zinsen zur Verfügung stellen?

Die Wohnungsnot ist nur zu überwinden mit öffentlicher Hilfe. Diese Hilfe zu leisten, ist eine Aufgabe des Reiches, das zu diesem Zweck über die im alten Hausbesitz stehenden Sachwerte — soweit sie nicht zur Erhaltung dieses Bestandes selbst gebraucht werden — verfügen kann und verfügen muß. Es hat keine Ursache, den Hausbesitzern, deren Grundstücke vor dem Kriege bis zu 90 Prozent mit Hypotheken belastet waren, und die sich nach dem Kriege mit Hilfe der Geldentwertung von ihren Schulden befreiten, die Werte, die in Wahrheit aus den Taschen der Hypothekengläubiger flammen, trotz größter Notlage unrettet der Wirtschaft zum Geschenk zu machen. (Soziale Bauwirtschaft.)

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

27] „Ich habe schon“, ruft sie gequält, „daß mich doch los. Großvater, ich mich los!“ fließt sie mit Tränen in der Stimme. „Du Weib, hast schon geliebt? Was hast du denn geliebt? Für deinen Liebsten, he? Du Hure, sprich jetzt noch! Sprich nach!“ Sie läßt vergeblich nach ans kalten harten Fingern, die wie ein Schraubstock halten, zu befreien. „Sieh mich doch an, du Weib! Du hast ihn wohl sehr gern. Den Hund?“ Er nickt mit seinen fleberhaften Wänden. Sie wendet sich voll Angst und Abscheu ab. Die Worte überfliegen sich. „Was hast du denn geliebt? Er hat dich wohl geliebt? Die können Augen, Tränen, was? Hat dich auch wohl geliebt, he? Er nennt dich wohl schon Liebchen?“ Er zuckt brutal an ihrem Kragen. „Sag, Weib, was will der Kerl von dir? Was hat er dir versprochen, he? Will er zum Damm mich niederstrecken und unter Haus abbrechen?“ Er wirt sie an die Erde. Dumpf schlägt sie auf. Sie mimiert flüchtig und wagt nicht aufzuheben; sie schreit seinen Namen. Und seine Stimme brüllt: „Sprich nach! ... Sprich, sag dieses Wort verraten, sie fangen was das Blut. Sprich nach! Willst du jetzt sprechen?“ Und drohend hebt er seine Faust und läßt sie niederfallen. Da kreist sie auf. „Maria Hoff!“ Die ganze Länge des überhängenden Bergens lag in dem Haß, die ganze Luft der schwermütigen Seele. Was ihren Augen quälten heiße Tränen ... „Sprich weiter, Weib!“ „Dah los, dah los, du bist mir weg!“ „Zum zweiten Mal sollst du mich herab.“ „Da tritt er her, von weitem auf die Kniee und über Stimme gellt.“ „Wo Gott im Himmel, noch der Rat ein Gabel!“ „Was, Gabel? Mir hat noch nicht ein Gabel. Mir fangen ja erst an! Jetzt kommt es erst! Er läßt seine Faust durch die Jahre. Sein ganzer Körper bebte. Die fangen wieder fliegen

um den Kopf. „Wir wollen Blut von diesen Hunden, haben sie nicht auch gemordet? Ist nicht dein Vater tot? Und Gustave Goguard und Martheaux? Soll sich mein Sohn im Grab umdrehen vor solcher Hurenstocher? Solange ich noch bin ...“ Er wollte wieder schlagen; sie schrie und warf sich auf den Boden. Da stürzte ihre Mutter in das Zimmer und sah die Tochter schlammend an der Erde. Sie hatte ihren wilden Schrei gehört. Den Blick richtete sie mit erschrockener Faust. Sie sah ihn schnell am Kopf reißt ihn zurück. „Was, Kerl, willst du das Mädchen töten? Du Teufel? Du hast auch meinen Mann getötet! Laß sie in Ruhe! Komm her, mein Kind! Steh auf! Komm her, Duonne! Komm her, zu deiner Mutter!“ Verblüfft starrte sie der Alte an. Der Geister flücht aus seinem Munde. Erstochen läßt er seine Hände sinken. Er schmerzt und starrt nur seine Schamgegend ohne Verständnis an. Sein Körper bebte noch nach. Er kann die Worte nicht begreifen. Das Dunkel seiner Augen ist erschrocken. Duonne erhebt sich ätzend und wirft sich ihrer Mutter schlammend an die Brust. Jetzt, wo sie sich geborgen glaubt, bricht das kalte der Schmerz aus ihrem Herzen, und tödlich stehen ihre Tränen über ihre Hände. Die Mutter streift ihrer Tochter liebesoll das Haar und flüstert ihr erregte Worte zu. „Sei ruhig, Kind, ich bin bei dir, er darf dir nichts mehr tun.“ Der Alte sieht, daß seine Entschlossenheit durch den Schrei der Mutter in ihrem Trotz bekräftigt wird, und daß er ganze Arbeit machen muß, wenn er das Uebel an der Wurzel packen will. Sonst reißt die Leidenschaft verkrüppelt ihr Haupt, und diese Kerle triumphierten. Aber ganz bausp ohne er auch etwas mit Gefahr. Ganz dunkel sieht er, wie die Furcht in seinen Blick aufsteigt. Er kreist sich jetzt, um anzufassen. Sein Blick wird leuchtend, und er preßt die Frage durch die Lippen: „Was sagst du da? Ich habe deinen Mann getötet? Bist du verrückt?“ Er lachte gequält. Was ihrer Blick bringt mit einem Schwall von Worten die übermäßig angelegene Empörung über die Behandlung ihrer Tochter. Gestalt gelähmten schreit sie mit lauter Stimme die Anklagen heraus.

„Ja, du hast meinen Mann getötet! Du hast es selbst gesagt!“ Die Hände haben Ohren! Du denkst, du grinst dich ganz allein? Ich habe auch schon manche Nacht durchwacht und keinen Schlaf gefunden. Da habe ich gehört, wie dich dein Sohn nicht schlafen läßt und durch das Zimmer treibt. Dann rufft du meinen Mann. Ich habe es schon oft gehört! Ich will es nur nicht sagen. Man hört ja jede Maus im Hause, nun gar deine kalten Wimmern. Das ist die Sünde, großer Kerl, das ist die Strafe für die Sünde ... Geh raus, mein Kind, geh nach Suzanne! Geh raus und sei ganz ruhig! Nun, geh schon raus!“ Die Stimme kehrt noch vor Erregung. Sie macht sich aus dem Armen ihrer Tochter frei und bringt sie aus dem Zimmer. Dann schließt sie hinter ihr die Tür und wendet sich zurück an ihren Schwiegervater. Der Alte hat sich plötzlich ganz verändert. Die hagere Gestalt, die sonst in Horn und Haß sich redete, liegt wie zerbrochen auf dem Stuhl. Er stützt den bleichen Kopf mit einer Hand. Die andere zittert heftig. Er wagt nicht mehr, sie anzusehen. Mit abgewendetem Gesicht entgegnet er tonlos und mühsam: „Was du da sagst, das ist nicht wahr ... du hast getrunken.“ „Das ist nicht wahr? Geheh es doch nur ein! Du müßtest jetzt für meinen Mann da draußen liegen. Du hast den eigenen Sohn getötet. Ich höre deine Angst ja jede Nacht. Dann rufft du „Christophe!“, schreist „vergib!“ und „warie“, schimpfst auf die andern, drohst mit Worten ...“ Sie prübelt mühsam ihre Worte hin. Er zuckt zusammen, wie unter Beißzähnen. „Ich sage dir, wenn du noch einen Ton den Mädchen sagst ... hör zu, du Kerl! Wenn du noch einen Ton den Mädchen sagst ... du bist die Preußen da. Noch sind die da. Noch einen Ton! Dann rufst du's aus, daß du der Mörder des Preußen bist und nicht mein Mann. Du sollst mir nicht die Mädchen töten. So lange habe ich geschwiegen, jetzt bin auch ich am Ende. Noch einen Ton! Du Dieb am Leben meines eigenen Kindes!“ Sie drohte mit der Faust und ihre Augen flammten. Des Alten Worte hielten auf zu schlagen. Das alles für ihn so überausend; das brach herein, so plötzlich wie ein Kavallerie wütend vor ihm her, daß es ihm jedes Denken nahm. Er Da schlug die Tür ins Schloß. Die Schwiegertochter war hinausgegangen. (Kochkunst fort.)

Der Auswärtige Ausschuss einberufen.

Auf die Anfrage des Genossen Hermann Müller hat der Reichsaussenminister Dr. Stresemann mitgeteilt, daß er...

Auf der Suche nach den deutschen Kapitalien im Ausland.

Paris, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der zweite Sachverständigenausschuß, der die Ermittlung aller ins Ausland...

Paris, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Besprechung...

Wie Deutschland und Frankreich durch den Ruhrkrieg wirtschaftlich zurückgekommen sind. Ihre Stellung in der Stahl- und Eisenindustrie.

Räumung deutscher Amtsgelände im Ruhrgebiet.

Die Rheinische Zeitung meldet aus Bochum: Das Landesgericht und das Untersuchungsgefängnis, die seit Monaten von den Franzosen besetzt waren...

Gewerkschaftsbewegung.

Aufklärung über Warenlieferung statt Lohn.

Was hinter dem Wesen der von den Konsumgenossenschaften betriebenen Warenlieferung an Arbeiter und Ang. lie in den Betrieben steht...

braucher bekämpfen, durch Beinstellung der Gewerkschafts, Arbeiter- und anderer Arbeiter- und Angestellten-Organisationen...

Die Ausperrung in Oberschlesien beendet.

Die Arbeit auf den ober-schlesischen Hüttenwerken ist gestern fast überall wieder aufgenommen worden.

Vom englischen Eisenbahnerstreik.

London, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Bild des englischen Eisenbahnverkehrs am ersten Tage des Lokomotivführerstreiks...

Vom Ortsausfluß Breslau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die letzte Vollversammlung beschäftigte sich zuerst mit dem Thema: „Die Arbeit unserer Kinderfreunde“.

Das Straßenschicksal des proletarischen Kindes geht überall mitfühlenden Menschen zu Herzen und auch bei uns hat sich eine Gruppe von mehr als 70 Personen gefunden...

Die Ausprache bewegte sich im anerkanntesten Sinne für die wenig nach außen in die Erscheinung tretende, aber operativste Tätigkeit der Arbeiterkinderfreunde...

Die durch den Kampf gegen die herangezogenen Befestigungen fast durchweg mittelbarer Krankenkassenmitglieder und ganz besonders die Aufrechterhaltung einer 100prozentigen Kampfkraft...

Die Ausprache hatte ferner zum Ergebnis die nachfolgende Entschliessung, die einstimmig Annahme fand: Seit dem 1. Dezember n. J. ist die Deutsche Ärztegesellschaft...

Ein internationaler Kongress für Sozialpolitik wird von den Bureaus der großen internationalen sozialpolitischen Gesellschaften...

Die täglich zahlreicher werdenden Beschwerden erkrankter, mittel- und arbeitsloser Personen gegen diese geradezu beispiellosen Gefährlichkeiten bilden bereits eine direkte Gefahr...

Ein internationaler Kongress für Sozialpolitik wird von den Bureaus der großen internationalen sozialpolitischen Gesellschaften...

Was hinter dem Wesen der von den Konsumgenossenschaften betriebenen Warenlieferung an Arbeiter und Ang. lie in den Betrieben steht...

Die Rheinische Zeitung meldet aus Bochum: Das Landesgericht und das Untersuchungsgefängnis, die seit Monaten von den Franzosen besetzt waren...

Breslau (Land)-Neumarkt.

„Groß-Ichansch, Vom Segen der „Volksfürsorge“. Vor Not und vor Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse...

Aus Schlefien.

An die Ortsgruppenkassierer. Werte Genossen!

Wir ersuchen dringend, unter allen Umständen die Abrechnungen für das Quartal Oktober/Dezember...

Von Oberschlesiens Industriekapitänen.

In die Leitung der Königs- und Laurahütte tritt der bisherige Geschäftsführer des Berg- und Hüttenmännlichen Vereines...

Diegmig, Selbstmord im Eisenbahnzuge verübte am Sonnabend abend im Zuge Kaudenz-Liegnitz der Prof. Dr. Heistermann...

Rauban, Festnahme zweier blinder Eisenbahnpassagiere. Zwei Winterpostler als blinde Passagiere wurden in der Person zweier aus dem Wilhelmsritzt in Potsdam...

Schniedeborn, Unglücksfall durch den Tod. Auf der Probaner Straße überfuhr ein toller Jaget befindlicher Hochschiffchen...

Beuthen OS, Vor der Strafkammer begann am Montag ein großer Prozeß gegen 20 Personen, darunter vier Zollbeamte...

Matibor, Beim Hinabdralen von der Oberböschung auf die Eisdecke des Strames, das hier von Kindern eifrig getrieben wird...

Breslauer Produktenbörse vom 21. Januar.

Alltägliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 21. Januar 1924 tatsächlich gezahlten Preise...

Table with 2 columns: Grain types (Getreide) and prices. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, and various types of flour (Mehl).

Table with 2 columns: Flour types (Mehl) and prices. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, and various grades of flour.

Bereinskalender.

Wochenversammlung Breslau, Jahreshauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes...

Stadttheater.
Dienstag abend 7 Uhr:
Oberon.
Mittwoch abend 6 Uhr:
Erlkönig und Hölle.
Vobetheater.
Intendant: Paul Bernay.
Tel.: R. 6774 und R. 6700.
Dienstag u. Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“
Dalla-Theater
Ring 6700
Heute 7 1/2 Uhr:
Lumpaci vagabundus
Hoffe mit Gefang u. Tanz
von Neukroy. 308
Sonntag u. Sonntag
Gastspiel
des Dir. Oberbayerischen
Brennerbühne.
Schauspielhaus.
Operettenbühne Tel. Ring 2845.
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Der Bizadmiral.
Freitag abend 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
M a d i.
Sonntag u. täglich 7 1/2 Uhr:
M a d i.

Liebich-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Karl Napp
Komiker
Tanzgastspiel
Arno Molander, Willy Engel
Karl Braun
Komponistendarsteller
und 10 Attraktionen.
Luna-Park
Heute Dienstag:
Verkehrter Ball
Autokennerregard
die v. der Kunstakademie
ausgef. Saaldekoration.
Autobus-Verkehr
ab Mauritiusstrasse.

BK Lichtbildbühne BK
Konzerthaus Gartenstr. 39-41

Dienstag bis Freitag ab 5 Uhr
im Kammermusiksaal

Dienstag bis Freitag ab 5 Uhr
im Kammermusiksaal

Des großen Erfolges
wegen
Die Herrenhofsage
verlängert!
Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen, da abends täglich ausverkauft.

Ausnahme-Angebot!
Qualitätswaren!
Herren-Stiefel
In Rindbox, beste
Verarbeitung, alle
Größen **10.75**
Damen-Stiefel
In Rindbox, durch-
aus reelle Ware,
alle Größen **10.75**
Halbschuhe
In Robbever, kurze
eleg. Form, in Fabri-
kate, alle Größen **7.90**
Kinder-Stiefel
fest genagelt,
31-35, alle Größen **6.90**
Schul-Stiefel
21-30 **5.75**
Schul-Stiefel
31-35, alle Größen **6.50**
Schuhhaus
Vogel
Nur Friedrich-Wilhelmstr. 66

Uraufführung!
Das Tagesgespräch aller Großstädte!
Nur noch 3 Tage um 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Uhr!

Harry Piel in: **Menschen u. Masken**
I. Teil: Der falsche Emir



Die Berliner Presse schreibt u. a.: Fabelhaft in der Doppelrolle als indischer Fürst und Filmdarsteller . . . das ist wildestes, aufreibendes, nervenkitzelndes Erleben im unbegrenzten Reiche der Leinwand — es gibt nichts, was er nicht wagt, — das Totkühnste wird verständlich, das eigentlich schon nicht mehr Menschen-mögliche wird möglich . . .

Ein Sinnestaumel der Liebe
vom bescheidenen Jägerhäuschen zu
Lebewelt-Freuden führend!
Die Affäre der Baronessa Orłowska
Erstauflührung im Sittenbild!
Bernd Ader
Dary Holm
Sybill Worel
Orłowska
Intime Stunden des Grafen Praschma.
Ferner im Riesen-Doppelprogramm:
Das Volk erwacht!
1812
Nachklänge der Freiheits-
erhebung, die in
Breslau begann.
Aus dem Inhalt: Ein Attentat gegen Napo-
leon. — Erzwungene Liebe. — Die große Armee
auf dem Marsch. — Rückzug nach dem Brand
von Moskau. — Schlachtengemüel. — Kampf
an der Beresina. — Durch Sieg zur Freiheit.
Napoleons Glück und Ende.

Der Welt
größter **MAN** Raubtier- u.
Theater des Nordens Urwald-Film!
Fürstenstraße 32.

Die Rätsel Afrikas.
I. Teil: Die Tochter der Löwengöttin. II. Teil: Um die Blüte des Harems.
Hauptrolle: Marie Walcamp.

Die Frau ohne Nerven

Nur 3 Tage! **OK** Nur 3 Tage!
Odeon Kino
Faschenstraße 26.

Der große Zirkusfilm:
Das Karussell des Lebens.
Ein Filmwerk allerersten Ranges in 6 Akten.
Im Beiprogramm:
Fatty im Wigwam.

Sensation! **Vapier Lichtspiele** Sensation!
Westendstr. 50/52.

El Chato Khan **Der schwarze Schrecken**
in 1 Vorspiel und 6 spannenden Akten.
Ferner:
Der Antidetektiv.
Filmschwank in 2 Akten mit **Reinhold Schünzel.**

Masken Bitte
Kaufens verdient billig grüßes Spezial-Baum
Kassengasse 50. Telefon Okto 994.
H. Wiersing. 240
bei allen Einkäufen
stets die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen.

Rorbwaren für billige
möbel Gelegen-
Rindermöbel stühle.
Sollert, Ohlauerstr. 9, Hof II.
Rein Baden! 107

Parteilreunde
kaufen Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht
Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Druckarbeiten
Breslau 2, Fürststraße 4/6

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Spotbilliger Trikotagen-Verkauf

Damen-Beinkleider grau, mit angewebtem Futter	3.95
Herren-Beinkleider grau, mit angewebtem Futter	3.95
Herren-Hemden grau, mit angewebtem Futter	4.65
Untertailen m. Aermel, grau, mit angewebtem Futter	2.95
Schlüpfer bunt, mit angewebtem Futter	1.95
Normal-Herren-Hemd	3.25
Kinder-Trikots grau mit angewebtem Futter	
Größe 110	2.50
Größe 100	3.50
Größe 90	3.25
Größe 80	3.—
Größe 70	2.75
Trikot-Sportweste	6.50
Damen-Sportjacken, reine Wolle	16.50
Springhöschen Größe 1-4, durchschnittlich	0.50
Bunte Socken	0.50
Socken Wolle gemischt	0.50
Sportstützen	1.35
Gestrickte Kinderröckchen ohne Aermel, weiß in 3 Größen	0.90
Gestrickte Kinderröckchen mit Aermel, i. 3 Größen	1.25
Reinwollene Kinder-Sweater für 7-10 Jahr	5.50
für 5-7 Jahr	4.95
für 3-5 Jahr	4.65
Trikot-Kinder-Sweater Größe 45	2.60

Trikotagenhaus
Graupenstraße 1, Ecke Karlsplatz

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. Januar.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Arbeitslose Parteigenossen!

Donnerstag, den 24. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr. Gewerkschaftshaus, Besammlung

Arbeitslosen Parteimitglieder. Wichtige Tagesordnung. Zutritt nur nach Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches und der Erwerbslosenkarte. Für weitestgehende Bekanntheit unter den arbeitslosen Parteigenossen bitten wir jeder Mitteilung unter den arbeitslosen Parteigenossen bitten wir jeder Mitteilung unter den arbeitslosen Parteigenossen bitten wir jeder Mitteilung unter den arbeitslosen Parteigenossen...

Arbeitslosen Parteimitglieder. Wichtige Tagesordnung. Zutritt nur nach Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches und der Erwerbslosenkarte. Für weitestgehende Bekanntheit unter den arbeitslosen Parteigenossen bitten wir jeder Mitteilung unter den arbeitslosen Parteigenossen bitten wir jeder Mitteilung unter den arbeitslosen Parteigenossen...

Stadtverordnete und Stadträte.

Auf die heutige Fraktionsstellung im Gewerkschaftshaus wird hiermit nochmals besonders hingewiesen. Pöfliches Verhalten ist nicht erforderlich.

Von den Arbeitkinderfreunden.

Am vergangenen Freitag fand unsere zweite Elternversammlung im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses statt. Wenn auch der Besuch, so wünschen übrig ließ, so muß doch gesagt werden, daß die Versammlung ihren Zweck, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Kinderfreunden und Eltern zu stärken, erfüllt hat. Am besten Dank auch an dieser Stelle unseren Freunden, die zu Beginn und am Schluß der Versammlung uns mit ihrer Hilfe unterstützten.

Freund Kalinke, der die Erfindungen begrüßte, erinnerte an die erste Elternversammlung, die sich mit der Not des Arbeiterskindes befahte und in der wir über unsere Arbeit berichteten, von der wir glauben, daß sie die Not lindern und schließlich überwinden wird. Inzwischen hat unsere Arbeit erhebliche Fortschritte gemacht. Die heutige Elternversammlung soll sich nun mit unserer künftigen Arbeit befassen.

Freund Weiß erfaßte dann den ergänzenden Bericht. Seit unserer ersten Elternversammlung hatten wir mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch die wirtschaftliche Krise wurden viele unserer arbeitslosen Mitglieder von ihren Kindern getrennt, und es fehlte an Arbeitsstellen für unsere Kinder. Auch die Kosten der Unterhaltung der Kinder wuchsen. Inzwischen haben wir einen schönen Raum in der Heimann-Wilfa bekommen. Dort hat den Kindern das Spielen schon manche frohe Stunde bereitet. Trotz all dieser Sorgen hat unsere Bewegung erhebliche Fortschritte gemacht. Das gleiche kann auch von der gesamten Kinderbewegung Deutschlands gesagt werden. Es hat sich inzwischen eine Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde gebildet, der unser Breslauer Freund Löbe vorsteht. Um den wachsenden Schwierigkeiten vorzubeugen, wollen wir nun nach dem Vorbild Österreichs unsere Eltern- und Kinderkreise organisieren.

In der Aussprache zu diesen Ausführungen, die sich in der Hauptsache mit der neuen Organisationsform befahte, zeigte man sich einverstanden, die einer solchen entgegenstehenden, erklärte sich aber trotzdem einstimmig für eine solche. Eine am 6. Februar stattfindende Elternversammlung, auf die wir hier schon hinweisen, wird sich noch einmal endgültig mit dieser Frage befassen.

Freund Fischer sprach dann über Erziehungsfragen. Er zeigte an einigen Beispielen, wie die Eltern sehr oft durch ihr Vorleben den Kindern nicht das zeigen, was sie von ihnen fordern. Um sich aber einmal ausschließlich mit Erziehungsfragen zu befassen, haben wir beschlossen, daß in der Volkshochschule ein Kursus stattfinden soll mit dem Thema: „Wie verführe ich mein Kind?“ Es ist wünschenswert, daß alle Mütter und Väter diesen Kursus besuchen. — Nach einer ergänzenden Aussprache schloß Freund Kalinke die Versammlung mit der nachmaligen Aufforderung an die Eltern um rege Mitarbeit.

Wir möchten an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den eben erwähnten Volkshochschulkursus hinweisen. Volkshoch-

schulpläne und Anmeldebücher sind in der Zentral-Arbeiterbibliothek und einigen anderen, an den Volkshochschulplätzen angegebenen Stellen, zu haben.

Die Gesundung der Straßenbahn

macht weitere Fortschritte. Die Gürtelbahn fährt von heute ab wieder ihren früheren geschlossenen Ring. Die Linien 1 und 21 werden auf 10-Minuten-Zugfolge verdichtet. Die Linie 16 nimmt ihren Ausgangspunkt wie früher in der Lohse-Straße, wo sie bedarfsweise bis zur Kreisstraße verkehren wird. Auf der zur Zeit noch ihrer Befahrung strecke von der Sedan-Straße bis zur Gahik-Straße wird sie durch die Rundbahn (Linie 22/23) ersetzt, die wieder auf ihren alten Weg zurückgeführt wird.

Die Politik der Verständigung.

Die Duktorenvereinigung und die pazifistischen Verbände Breslaus hielten am Sonntagabend eine Besammlung in der „Neuen Welle“ ab, wo die Amerikanerin Miss Wood den Vortrag hielt, wie sich die Amerikaner durch eine Verständigung näher kommen können. Die Rednerin brachte gewiß ein großes Herz voll Liebe mit. Dieses große gegenseitige Vertrauen wollte sie so gern auch auf ihre Zuhörer übertragen. Leider reichte ihre deutsche Sprachkenntnis nicht immer so weit aus, die große Fülle von Gedanken in Worte zu kleiden. Jedenfalls will Miss Wood das Beste für die Menschheit: die Überbrückung der Gegensätze und das gegenseitige Einverstehen. Das es mit dem gegenseitigen Vertrauen noch gute Weile hat, zeigte die lange Aussprache, zu der Kommunisten und Syndikalistinnen in der bekannten Art beitrugen.

Die Buchenschaften im rechtsradikalen Jahrgang.

Ein Kommerz der Breslauer Buchhändler brachte laut „Schlesischer Zeitung“ eine rechtsradikale Forderung des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Deje-Bunzlau, die sich gegen die Kulturpolitik der gegenwärtigen Bürger-Regierung Marx-Stresemann (!) wandte, der Mangel an nationaler Gesinnung (!) vorgeworfen wurde. Stürmischer Beifall und kein Widerstand folgte. Die schlesischen Buchhändler beweisen damit schmachlichen Verrat ihrer freihändlerischen Tradition von einst, die auch das Selbstbestimmungsrecht anderer Völker hoch hielt und dadurch erste Rechte für Deutschland erwarb. Sie waren mit solchen Kundgebungen selbst genügt bürgerliche Kreise davon, ihre Söhne in solche geistig eng gewordenen Organisationen zu schicken und ihre Mitarbeiter aus so stummen Organisationen zu wählen.

Die Ausdilatation der Richter.

Für den täglichen Besucher des Amtsgerichts ergeben sich die Verhandlungszimmer ein eigenartiges Bild. Im Richtertisch sitzen ein Berufsrichter, die Stühle zu beiden Seiten, wo sonst die Männer oder die Frau aus dem Volke saß, sind leer. In dem einen Ende des langen Tisches hat der Amtsanwalt Platz genommen, am anderen Ende der Gerichtsschreiber. Das Schicksal der Angeklagten ist nunmehr in die Hand des Einzelrichters gegeben. Erkennt er auf eine Geldstrafe, so kehrt dem Verurteilten nicht mehr die Strafkammer als Berufungsinstanz zur Verfügung, sondern er muß Revision einlegen, die auch nur dann Erfolg hat, wenn in erster Instanz das Recht verletzt wurde. Da also die Richter fehlen, kann man von einem „Schöffengericht“ nicht mehr sprechen. Eine Ausnahme macht nur das Jugendgericht, wo nach wie vor Laien hinzugezogen werden, da die Bekämpfung auf dieses Gericht keine Anwendung findet. Wollig verwallt liegt das Verhandlungszimmer da, wo früher täglich die Privatklagen ausgetragen wurden und wo immer höchster Gerichtshof der neuen Ordnung ruhen diese Klagen vollständig. So hat mit dem 15. Januar das Amtsgericht ein ganz anderes Gesicht bekommen und mancher Angeklagte wird mit noch größerer Scheu diese Räume betreten.

Zirkus Strahburger.

Nachdem die Rennfahrer das Feld geräumt, wird zur Ergänzung ein phantastisches Manegenschauspiel aus dem Mittelalter von R. Berthold, „Herzogsaufer“, aufgeführt. Es ist besonders geeignet, Kinder mit in den Zirkus zu nehmen. Zwei Kinder eines Kaufmanns ist die Mutter gestorben und die alle Waisenkinder in Beate übernimmt die Erziehung. Die gute Mütter nun nichts Besseres, als den Kindern Geschichten von der bösen Stiefmutter zu erzählen. Mit einem Bedienten aber kommen sie auch zu einem alten Einödler, der ihnen die schönsten Märchen, besonders auch eins von der guten Fee, erzählt. Als nun der Vater wirklich eine zweite Frau ins Haus bringt, stehen die Kinder geängstigt vor der bösen Stiefmutter. Die aber stellt sich als Fee verkleidet auf den Bräutigam und erzählt den Kindern die Märchen, daß sie sofort Vertrauen fassen, und alles ist gut. Hitzige Tänze, ein hübscher Aufzug von Märchenfiguren und

sonstige schöne Bilder erfreuen das Auge. Dazu kommt eine ganz anheimelnde Musik von H. H. H. Weiter sind im Programm neu E. u. R. Haja mit brillanten Leistungen an der Doppelharfe und ein prächtiger Reittanz von Solo Williams und Rudolf Blumenfeld.

* Durch einen Verstoß im Betriebe ist am Sonntagabend eine Kotha aus einem unserer Kopfbücher mit in die „Volkswacht“ gelangt. Die Kotha über den Gasmarkenverkauf betraf die Stadt Brleq und nicht Breslau.

* Die Mitglieder der Breslauer Volkshochschule erhalten zu dem Konzert des großen Geigenvirtuosen Francis Crani am 25. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Konzerthaus eine Ermäßigung von 3 1/2 Prozent gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte bei der Konzertdirektion Hoppe.

* Der neue Reichsbahnpräsident. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau ist ab 1. Februar d. J. der Ministerialrat Geh. Regierungsrat Dr. Horn im Reichsverkehrsministerium beauftragt worden.

* Die künftige Heizberatungsstelle, Ring 6, Fernsprecher Magistrat 88, erledigte im Dezember 51 Anträge; die Beratung erstreckte sich auf 54 Fälle. In einzelnen wurden 22 Kachelöfen und 5 eiserne Öfen nachgeprüft, wobei sich in 26 Fällen die Notwendigkeit einer Instandsetzung ergab. Sammelheizungsanlagen wurden in 19 Fällen durchgesehen, darunter einmal auf Veranlassung des Büros für Kohlenverforgung. Ferner wurden 26 Entschäden erstattet.

* Vom Jählo zum Radio. So der Titel des Festes, das die Kunstakademie in den Sälen des Lunaparkes am Sonntagabend veranstaltet hatte. Der weitherzige Begriff vom Jählo zum Radio gab der Angelegenheit von vornherein die Grundbedingung eines Festes: Freiheit. Und die konnte sich großzügig in den phantastisch ausgestatteten Sälen (in dem großen fehlte die Kutschbahn nicht) ausbreiten. Kaum noch zu sagen, daß sich das Fest eines so großen Zuspruchs erfreute, daß sich die Masken freiwillig von einem Saal zum anderen trugen. Ungezählte Heiterkeit hielt die Besucher bis zu frühen Stunden zusammen.

* Vom Tode des Ertrunkenen gerettet hat am 15. November Professor Eduard Kaempfer, arbeitsloser Lehrer an der Realistischen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe, unter eigener Lebensgefahr eine Frau aus der Oder. Der Regierungspräsident bringt diese von Entschlossenheit und Opferfreudigkeit zeugende Tat des 65jährigen Künstlers unter dem Ausdruck besonderer Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis in seinem Amtsblatt.

* Gutachten auf eine Freikarte. Wegen Unklarheiten dieses Gutachtens und Vorlegung der letzten Abnommungskarte erhält jeder Leser der „Volkswacht“ für jede gelöste Eintrittskarte einen danebenliegenden Freipass an den Zirkus Strahburger.

* Für die Speisung notleidender Kinder hat das „Brager Tageblatt“ dem Magistrat Breslau aus einer von ihm eingeleiteten Sammlung 2000 schlesische Kronen übermiesen. Die Spende ist dankbar zu begrüßen; sie wird dazu dienen, vielen hungernden Kindern für längere Zeit die Wohltat einer täglichen warmen Mahlzeit zu bieten.

* Der Fall der Presse findet, wie bereits bekannt gegeben, Sonntag, den 26. Januar, in sämtlichen Räumen des Breslauer Konzerthauses statt. Wie im Vorjahre sind auch diesmal für den Abend mehrere Musikkapellen verpflichtet worden, jedoch in sämtlichen Räumen für Gelegenheit gelogt ist. Einen besonderen Anreiz des Festes wird auch diesmal die reich bedachte Tombola darstellen, die mit sehr wertvollen Überraschungen ausgestattet. Die Ausgabe der Karten erfolgt ab Mittwoch, den 23. Januar, im Breslauer Konzerthaus.

* Glöckchenbrot. In der Nacht vom 20. zum 21. Januar wurde aus einem verschlossenen Glöckchenraum auf dem neuen Magdalenenriedhof eine 2 Zentner schwere Glocke gestohlen. Die Täter haben die Glocke mit Sand gefüllt und auf dem Friedhof zertrümmert.

* Internationale Wettkämpfe in der Breslauer Sport-Arena. Der nächste Großkampf in der Breslauer Sport-Arena findet Sonntag, den 27. Januar, statt.

* Die Kunst im Dienste der Frau Sorge. Der in Dezember künstlerisch wie pekuniär so glänzend verkaufte großgesellschaftliche Abend, den der Breslauer Wohlfahrts- und Frauenvereineverein veranstaltete, wird vielfachen Wünschen entsprechend am Montag, den 28. Januar, abends 8 Uhr in der Hermannstraße wiederholt. Die Leitung liegt wieder in den bewährten Händen von Margareta Neiß. Der Abend bringt ein vollkommen neues, abwechslungsreiches Programm und schließt mit Marie Klein's beliebter „Schlesischer Spinnkurbel“, die diese dem guten Zweck gemäß freudigsterweise freigegeben hat und so der Emma Schmidt, die bestbekannte schlesische Dialektregisseurin, liebenswürdiger Weise den verblichenden Text spricht. Ein ebenso ausverkaufter Saal wie im Dezember ist der guten Sache durch abermalige regste Beteiligung zu wünschen. Billetverkauf bei Hainauer und Becher zu 3 Mark, 2 Mark und 1 Mark.

Wie man Stadtfinanzen saniert.

In einer Berliner Pressebesprechung sprach der dortige Kammerer Dr. Karbinger über die Finanzlage Wiens. Eine Reihe deutscher Städtevertreter, unter denen sich der Berliner Kammerer befand, sind neulich nach Wien gefahren, um Einblick in die Finanzwirtschaft der österreichischen Hauptstadt zu gewinnen. Dr. Karbinger sagte nun, daß die deutschen Vertreter recht flehentlich nach Wien gegangen seien, aber dann über die Heimkehr nicht ganz zufrieden waren. Denn Wiens Finanzlage müsse als bedauerlich bezeichnet werden. Die Stadt sei tatsächlich finanziell gesundet. Während im vergangenen Jahre noch für zwei Drittel der Ausgaben keine Deckung vorhanden gewesen sei, habe für 1924 ein Ueberschuß von 30 Millionen Goldschonon gebucht werden können. Man lebe auch in Wien billiger und besser als in Berlin. Bei uns sei zwischelohne noch ein recht bedeutender Abbau der Preise aller wichtigen Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände notwendig.

Auf die Frage, wie denn die städtische Verbesserung der Finanzen möglich gewesen sei, erwiderte der Kammerer: „Dadurch, daß Wien sich nicht gescheut hat, radikalste Maßnahmen als hoch zu einschätzende Steuern zu nehmen, und die Tarife der städtischen Werke so zu gestalten, daß Unterbilanzien unendlich wurden.“ Im einzelnen erläuterte Dr. Karbinger noch, daß es in Wien leichter sei, kommunalpolitisch zu treiben, als in Berlin, da sowohl im Reichsrat wie im Gemeinderat gleiche Gruppierungen vorhanden seien. Bald zwei Drittel der städtischen Körperschaften würden von den Sozialdemokraten beherrscht. Von den Steuern in der österreichischen Hauptstadt müsse in erster Linie die Lohnsteuer erwähnt werden, die dort 1/2 bis 3/4 Kronen auf den Kopf des Arbeiters ausmache, also demnach mehr einbringe als die Einkommensteuer. Außerdem habe Wien ein sehr gutes Geschäft gemacht, indem es die industriellen Unternehmungen verpflichtet habe, bei der Neuausgabe von Aktien der Stadt 15 Prozent davon zum niedrigsten Kurse zur Verfügung zu stellen. Wenn Berlin der Zeit nicht ebenfalls auf dem finanziellen Gebiete hart vorgehen werde, sei der Zusammenbruch kaum zu vermeiden. Der jetzige Zustand, daß die Stadt von einem Tag zum anderen kaum wisse, wo sie die nötigen Mittel hernehmen soll, sei für die Dauer unmöglich und der Gemeinde unwürdig.

Die Breslauer sozialdemokratische Mehrheit wird der Wiener sozialistischen Stadtverwaltung vieles nachmachen müssen. Auch auf die Gefahr, sich vorübergehend unpopulär zu machen, muß die Gemeindefinanzen gründlich aufgehoben werden. Denn um eine sozialistische Gemeindepolitik zu treiben, muß zunächst das nötige Geld vorhanden sein. Hoffentlich bringen uns die nächsten Stadtverordnetenwahlen eine recht starke sozialdemokratische Mehrheit, die unter geistlichen Geldverhältnissen mehr leisten kann, als es der bisherigen Mehrheit unter dem fortschreitenden Geldverfall möglich war.

Stadt-Theater.

„Triton und Nolda.“ — „Widrigkeit.“

Selbst entschlossene Antimanagerinnen kommen so leicht vom Triton nicht los. Der Chromatik der Harmonie, die Polophonie des Orchesters, und die ausgezeichnete Ausdruckskraft des Stiles erwecken immer wieder, wenn auch nicht Begeisterung, so doch Bewunderung. Die Aufführung vom Freitag im Stadt-Theater war freilich nicht durchaus geeignet, diese Bewunderung voll zu erregen. Loeltgen hatte seinen Triton stark lauzisch angelegt und zeigte damit die Schwächen seines Organs, nämlich die geringe Vokalumfangfähigkeit; auch schauspielerisch war ihm nicht gerade eine sehr starke Ausdrucksfähigkeit eigen. „Inmerhin“ freute man sich wieder, keine in der Mittellage wunderbare und fertige Stimme hören zu können. Frau Perleth als Nolda war gesanglich ungleichmäßig, flüchtig, zeigte sie vorzüglich ein, vermochte die einzelnen Teile dann aber nicht fortbauend durchzuführen. Die Intensität ihres Spieles verdeckte freilich manche Mängel. Ihren künstlerischen Geist muß man immer wieder anerkennen. Die Rolle des Königs Marke hat Herr Wittenberg selber schon häufiger schön und schauspielerisch ergreifender durchgeführt. Der Kurogenal des Herrn Groß war musikalisch und schauspielerisch nicht sehr fein angelegt. Die kleine Rolle Melots hatte man Herrn Neumann anvertraut, obwohl sie doch eigentlich einem Tenor gehört; die Ausdruckskraft seines Spieles bleibt anzuerkennen. Als Brangäne war Frau Dostal vom Charlottenburger Opernhaus erschienen; sie verfügte über einen umfangreichen dunklen und angenehmen Alt; ihre Darstellung aber war durchaus schablonenhaft.

Am nächsten Abend gab man den „Widrigkeit“. Wenn einige Mängel dieser Aufführung abgestellt werden, wird sie zweifellos zu den besten dieser Saison gehören. Immer wieder wundert man sich, wie Vorking es verstanden hat, vollständig und doch nicht trivial zu sein. Seine Musik ist populäre Kunst im besten Sinne des Wortes. Der Darstellung hatte man sich auf das willigste angenommen. Außerordentlich beifallswürdig war der Baculus des Herrn Wilhelm. Obwohl die Rolle hin und wieder zu Uebertreibungen geradezu verführt, war er von einer Vornehmheit und Schlichtheit hohen Ranges. Trotz einer im Anfang bemerkbaren Indisposition sang er so bestat und ausdrucksfähig, daß man mit Recht begeistert war. Dieser Schullehrer gehört sicherlich zu seinen Meisterleistungen. Eifrig unterstützt wurde er durch die muntere Frau Wirtow, die gewandte Frau Neiß und die wieder einmal bewundernswert schön singende Frau Kolkner. Herr Rudow schien mir stellenweise etwas zu aufdringlich. Nicht diskutabel war nur Herr Witt, der außerordentlich enttäuschte. Wertwürdigerweise verlagte er an einzelnen Stellen gelanglich, jedoch die Töne nur häufig klängen; schauspielerisch war er derartig frampfig und übertrieben, daß die Rolle unbedingt eine Neubesezung beansprucht. Dr. J.

Kinemat.

1. „Widrigkeit.“ Ein amerikanischer Film; die Hauptrolle wird von Lilian Gish, die uns bereits aus dem Film „Zwei Wochen im Sarn der Zeit“ bekannt ist, verkörpert. Die Handlung ist spannend bis zum Schluß. Lilian Gish stellt durch ihr ausdrucksvolles Spiel. Sie verkörpert es, wie alle Situationen anzuweisen, ob sie als junges, unerfahrenes Mädchen auftritt, oder als verführte, verlassene Frau, die die schwersten Schicksalsschläge gereift haben. Prachtvoll sind die Schneesturm-Bilder im letzten Akt.

Am 20. Januar starb nach langjähriger Krankheit die Ehefrau unseres Mitgliedes Ernst Günther
Karoline Günther
 geb. Herrmann
 im Alter von 59 Jahren.
 Ein dauerndes Andenken werden ihr bewahren
 Die Mitglieder der **Rechtliche-Zuschusskasse**
 „Archimedes“
 Beerdigung: Mittwoch, den 23. Januar, nachm.
 3 Uhr, vom Trauerhause in Kniegoitz, Kr. Neumarkt.

Gut möblierte Zimmer,
 mit und ohne Kochgelegenheit, in der Nähe
 des Viebig-Theaters stets gesucht.
 Geff. Offerten an die Direktion des
 Viebig-Theaters.

Nur noch kurze Zeit zu haben!
 Brennwein, 35 % a Mk. 1,70
 Weinbrand-Verschnitt, 38 % a Mk. 2,00
 Jamaika-Rum-Verschnitt, 39-40 % a Mk. 2,20
 im vormals
Ludwigschen Brenneri-Ausschank
 Mathiasstrasse 56.

Wo kaufe ich
 gut und billig
 Jamaika-Rum-Verschnitt? a 28-40%
 in bekannter Güte
ganzes Liter nur 2.60
 und Weinbrand-Verschnitt
ganzes Liter nur 2.40
 Da lose vom Fass, wird geschont, die Flaschen
 mitzubringen. Verkauf von 1/2 Liter an.
David Kochmann
 Kolonialwaren und Desillation
 Weidenstraße 25 Ohle 5034
 Breslau 1
 Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Kaufhaus
S. Rosen
 Neudorfstr. 76 Ecke Sedanstr.
 Straßenbahnlinien 15, 16, 17.
 Als Gelegenheitskauf
 bieten wir an
 solange Vorrat reicht: =

Blusen von 2.50 G.M. an
 Damen-Kleider von 7.00 G.M. an
 Rockfischkleider von 6.75 G.M. an
 Damen-Röcke . von 3.50 G.M. an

Teilzahlung gestattet!

Druckerei Volkswacht Ausführung
 Breslau 2 Flurstraße 4/6

Wartburg
 Lichtspiele
 Nur bis
Donnerstag!
 Der gewaltige Sittenschlager
„Die kleine Stenotypistin“
 Ferner: --
 Das große Detektiv-Abenteuer
Der Spiegel
 Dazu:
Charly Chaplin
„Als Kullissenschieber“
 Ab 29. Januar:
Wilhelm Tell

Wahlhilfe Gies 8 Wf.
 auch ein gros.
 Armeisteller, Garn, Zwirn, Bausen sehr
 billig. Frau Frieda Lippert,
 Seinerstraße 16.

Unsere erzielten in
 der „Volkswacht“
 den größten Erfolge

Arbeitsmarkt
 Tüchtige
Damenschneiderinnen
 welche sich f. Kostüm-Modellen
 echnigen wollen und f. Mäde
 außer Haus sofort gesucht.
Sonnen-
Stephan, Bräse 24, III.

Für die Zeit vom 28. Januar bis einschl.
 6. Februar suchen wir noch einige **gewandte**
Aushilfs-
Verkäufer (innen)
 die insbesondere mit dem Artikel
Bettwäsche: Bettstoffe
 gut vertraut sind. Schriftliche Angebote mit
 Referenzen und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bielschowsky
 Nikolaistraße 76.

Zeitungsträgerinnen
 für alle Stadtteile außer Nikolaistraße
 sofort gesucht.
 Verlag der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6

Großzügige Lebensversicherung, ohne Unterbindung
 und ohne Karenzzeit, sowie Feuerversicherung, beide
 Branchen auf Goldmark, sucht allerorts tüchtige
Außenbeamte.
 Gewährt werden hohe Provision und Spezia-
 lisierte Weiterbildungsmöglichkeit für Berufsleute. Be-
 werbungen sind zu richten an
Paul Niedermu-
 Versicherungs-Vermittlungsbüro für sämtliche Ver-
 sicherungsbranche, Breslau 23, Gostische Str. 1.

Die Volksschule als Einheitschule
 Von Dr. Max Apel.
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
 sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Max Gutmann A.-G.
 Breslau Beuthen OS.
 Futter :: Knöpfe :: Seiden
 Großhandel :: Einzelverkauf

Robert Prinz
 Inh.: Moritz Prinz, Elektro-Installationsmeister
 Telefon Ring 2955 Gegründet 1874
 Breslau, Renschestraße Nr. 47/48
 nur 1. Etage
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen
 für Stadt und Land :: Beleuchtungs-
 körper für Elektrisch und Gas in großer
 Auswahl :: Elektrische Bügeleisen
 Koch- und Heizapparate :: Motoren und
 Motorreparaturen :: Vertrieb von Osram-
 und Azolampen :: Installationsmaterial

Max Wenzel & Co.
 G. m. b. H.
 Am Rathaus 25/26
 Fabrik für
 Herren- und Knaben-Kleidung

Breslauer Wurstfabrik
 G. m. b. H.
 Messergasse 25.

H. Freudenberger
 Lange Holzgasse 1 Breslau Tel.: Ohle 9146
 Einkauf von Häuten und Fellern
 jeder Art zu höchsten Tagespreisen

Breslau **Geschw. Trautner** Ring 49/50
 Kleider — Blusen — Röcke — Strickjacken
 Kleiderstoffe in Wolle, Seid- und Baumwolle
 Handschuhe — Strümpfe — Weißwaren

Allerfeinste
Wurst- und
Aufschnittwaren

Allerfeinste
Salate
garnierte Platten

Erste Breslauer Wurst-Konserven-Fabrik
 Telefon: Ring 1673 **Rudolf Dietrich** Ohlauer Straße 30
 Zweigniederlassung: Glatz

Abfahrt der Züge von Breslau-Hauptbahnhof.
 W = Werktags, S = Sonn- u. Feiertags, * beschleunigte Personenzüge 2.-4. Klasse, □ Bahnpost.

Nach Richtung Glogau-Staffin.					Nach Richtung Carlsburg-Oppeln.				
7:55	8:05	11:15	13:15	13:45	17:15	17:30	18:30	19:30	20:30
nach Staffin	nach Staffin	nach Chasch	nach Orlau	nach Schindolich	nach Glogau	nach Herrnhut	nach Laskowitz-Bocken	nach Oppeln	nach Oppeln

Schuhhaus Schifftan
 Neue Graupenstraße 7
 en gros und en détail
 Telefon Ohle 4132

Brodeck, Lewin & Co.
 Schweidnitzer Straße 10/11 :: Herrenkleiderfabrik

Julius Ruben
 Bekleidung für Herren
 und Knaben
 fertig und nach Maß
 zu billigsten Tagespreisen
 Frankfurter Straße 60/62
 (am Bahnhof Nikolaitor)

Schuhhaus
Kasper
 Ohlauer Straße 24/25 (Christophorplatz)
 Friedrich-Wilhelm-Straße 86
 (Eckhaus Dessauer Straße)
Das moderne Schuhhaus
des Westens

J. Schlamme & Co.
 Herren- u. Knaben-Kleider-Fabrik
 Breslau 1: Schweidnitzer Straße 31
 Telefon Ring 1515
 Gegründet 1880

Wein- u. Spirituosen-Großhandlung
J. Goldstein
 Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 30
 empfiehlt sich zum Einkauf sämtlicher Rheis-
 Moselweine, Sekt, Liköre und Weinbrände.

Zuckermann & Weiß
 Herrenkleider-Fabrik
 Schuhbrücke 61/62
 Telefon Ohle 875

Leonhard Loewenthal
 Gräbischer Straße 187/189 :: Breslau 24 :: Tel.: Ring 9211 u. Ohle 1460
 Abteilung 1: **Schrott-Großhandlung**
 Übernahme von Abfällen aller Fabrik- und Maschinenanlagen
 Abteilung 2: **Produkten-Großhandlung**
 Abteilung 3: **Lumpen-Sortieranstalt**

Max Tworoger
 Herrenkleiderfabrik
 Hummeret 52/53